

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
1.50 (Postgebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgebühren). Preis der
Einzelnummer 10 Pf. Postfach 1000 Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern oder deren Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen unter 20 Wörtern 15 Pfennig.
Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach
1000 Hannover 67 577.

Nr. 293.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 14. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

Das Jahr ist alt und neigt sich müd' dem Ende,
Weil es die Blüte und die Reife kennt;
Doch durch das Dunkel tasten schon Erlöserhände
Und sprechen segnend: seht, es gibt kein Ende,
Weil in dem Ende schon ein Anfang keimt — „Advent“.

Johannes der Täufer als Adventsprediger.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Joh. 3, 30.

In jede Adventszeit tritt die Gestalt Johannes' des
Täufers. An dem Mann ist vieles groß und seine Er-
scheinung ist immer eine Adventspredigt. Alles predigt
an ihm. Sein äußeres Auftreten: auf alles, was dem Le-
ben sonst Inhalt und Schmuck gibt, gefällige Anzucht,
Kunst, Behaglichkeit, verzichtet er, in der Einsamkeit der
Wüste führt er sein Leben, es ist, als ob er in das Trei-
ben der irdischen Dinge, das sich gerade in der Advents-
zeit oft bis zum Uebermaße steigert, hineinriefe: man
kann leben auch ohne das alles und dabei ein innerlich
reicher Mensch sein. Seine Seele war erfüllt nur von
dem einen Gedanken: Gott ist wirklich, Gott ist leben-
dig, das gab ihm ein festes Herz.

Groß an Johannes ist weiter seine ganze innere
Wahrhaftigkeit. Wir wissen, wie durch sein Auftreten
der Schwerpunkt des religiösen Lebens in Israel mit
einem Male von Jerusalem nach der Wüste am Jordan
verlegt war. Und er war der Mittelpunkt dieses Lebens
geworden. Die Massen strömen ihm zu. Der Beifall, der
ihm wurde, war für ihn eine starke Versuchung, mehr
aus sich zu machen, als er war, ja, sich an die Spitze der
von ihm angeführten Volksbewegung zu stellen. Dieser
Versuchung ist er nicht erlegen, wie viele andere; ganz
wahr und bescheiden spricht er: „Ich bin nicht Christus“,
nicht der Herr will er sein, sondern der Herold, der dem
Herrn den Weg bereitet, nicht mehr, aber das auch ganz.
Welche ernste Mahnung für jeden, den Volksgunst über
sich selbst hinaushebt: bleibe wahr, vor allem gegen dich
selbst, laß dich nicht berauschen und das Gewissen um-
nebeln von dem Jubel einer oft urteilslosen Menge!

Aber am größten ist uns der Täufer immer erschienen
in dem Worte: „Er muß wachsen, ich aber muß abneh-
men.“ War es Freude an dem Erfolge Jesu, oder war
es Eifersucht, die die Jünger des Johannes besaß, als
sie ihrem Meister berichteten: Alles Volk strömt zu ihm
— er hat nur einen Gedanken, als der Größere über ihn
emporzuwachsen begann: wenn Er, Christus, nur wächst,
es macht nichts, wenn ich von ihm in den Schatten ge-
stellt werde und mein Dienst zu Ende geht. Es ist ein
helfenmittiges Wort, dieses Wort vom Abnehmen, wie
man es nicht oft aus Menschenmund hört, und wenn
man es hört, ist es oft von Bitterkeit durchtränkt, denn
wer will gern abnehmen und zurücktreten, der einst auf
der Höhe des Lebens gestanden hat? Aber es gilt das
Wort: „Ein Herz, das Demut übet, bei Gott am höchsten
steht.“ Und doch gibt das Wort des Täufers noch von
einem anderen Zeugnis: er hat Jesus, den König seines
Herzens, geschaut, „meine Freude ist nun erfüllt“, so ist
das Wort vom Abnehmen nicht nur das Bekenntnis eines
entsagenden Mannes, sondern eines, der in tiefer Seele
Advent erlebt und der gerne sich selbst dem zum Freu-
denopfer bringt, der es wert ist, daß sein Name die Welt
erfüllt. Möchte in jeder Adventszeit auch uns Er, Jesus,
der Heiland uns größer werden, daß wir anbetend
sprechen:

Dem Namen dein, o Herr,
Sei ewig Preis und Ehr!

Cremer.

Wer

macht es sich zur Pflicht, für
den „Aufwärts“ zu werben?

Was vorgeht.

In Berlin wurde in den letzten Tagen sehr gestritten
um den Film: „Im Westen nichts Neues.“ Ein Artikel
in der Freitagssnummer befaßte sich schon damit. Die
Leser wissen, worum es sich handelt. Inzwischen hat
nun die Oberprüfstelle nach mehrstündigen Verhandlun-
gen dahin entschieden, daß der Film wegen Gefährdung
des deutschen Ansehens verboten sei. Die Verhandlung
fand unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Seeger
statt. Als Beisitzer waren Chefredakteur Becker von der
„Deutschen Tageszeitung“, Prof. D. Hinderer, der Di-
rektor des Evangelischen Presseverbandes, die Oberleh-
rerin Fräulein Reinhard aus Tübingen und der Film-
vorführer Schubert zugezogen. Das Reichswehrmini-
sterium und das Außenministerium ließen ihre ablehnende
Stellung zu dem Film begründen. Hier handelte es sich
darum, ob der Film so stark karikiert ist, daß er schon
aus diesem Grunde verboten werden mußte. Aber auch
darum sollte es sich handeln, ob es nicht überhaupt zweck-
mäßiger ist, unser Volk jetzt mit der Vorführung solcher
Filme zu verschonen, die unter keinen Umständen ge-
eignet sind, das Einheitsbewußtsein in unserer Volks-
schaft zu stärken. Wenn ernstlich daran liegt, unsere Nation wie-
der zu geschlossenerem Volksbewußtsein zu bringen, sollte
sein Einfluß geltend machen, daß alles Trennende zu-
rückgestellt wird.

Wenn in diesen Tagen, wo die Sache so umstritten
wurde, zur Sprache kam, wie die letzte Entscheidung über
den Film ausfallen würde, konnte man wohl die Mei-
nung hören, es sei nicht daran zu zweifeln, daß der preu-
ßische Innenminister für die Brauchbarkeit des Films
sein würde. Diese Meinung hat sich gebildet als der Er-
fahrung heraus, daß die Nachkriegsregierungen immer
ängstlich alles unterdrückt haben, was geeignet war, im
Volke das Nationalbewußtsein und den Selbstständigkeits-
willen zu stärken, daß aber der feste Wille fehlte, gegen
das Geichte, das Schlipfrige und alles, was das Volks-
bewußtsein zerstörte, mit den an die Hand gegebenen
Mitteln vorzugehen. Es liegen auch Gründe genug zu
der Annahme vor, daß die neuzeitlichen Machthaber, we-
nigstens soweit sie den sozialistischen Parteien angehören,
alles Christliche, mit seinen die erste Verantwortung
und selbstlose Hingabe weckenden Ideen, als etwas an-
feindlich, das einer Neuordnung der Welt, wie sie sie sich
denken, im Wege steht. Und so ist es eine Tatsache, daß
die Sozialdemokratie in der neuen Gesetzgebung auch
allen menschlichen Regungen, die nach christlicher Auf-
fassung durch Willen und Gesetz bekämpft werden müß-
sen, möglichst Freiheit zu verschaffen suchte. Das zeigt
sich besonders da, wo es sich um Ehe und Erziehung, oder die
Kriminalität, den Schutz des staatsbürgerlichen Lebens re-
geln sollen.

Nun sollte man meinen, nach den ungünstigen Erfah-
rungen, die bis jetzt gemacht sind mit den Bestrebungen,
der modernen Menschheit einen Zustand vollkommenerer
irdischer Glückseligkeit zu schaffen, sei es nicht zweck-
mäßig und auch nicht tolerant, den Mitmenschen, die in
allen Enttäuschungen, die sie bei irdischen Hoffnungen er-
leben, auch noch ein Fenster offen haben in die Ueberzeit-
lichkeit, diesen Trost zu zerstören und zu verpöten. Lei-
der ist festzustellen, daß sich die Organisationen, die sich
diese törichte Zerstörungsarbeit zur Aufgabe gemacht ha-
ben, immer hemmungsloser entfalten können. Wir wol-
len nicht engherzigem Philistertum das Wort reden und
sind auch der Meinung, daß es geistige Kräfte gibt, die
Spott und Hohn, auch Feuer und Schwert überdauern.
Aber um des kurzen Erdenlebens willen, das in mensch-
lichen Gemeinschaften durchgehalten werden muß, ist es
nötig, vor allem zu warnen, was diese Gemeinschaften
in ungezügelter, unredlicher Absicht zerstören will und
ihnen Unheil bringt.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, der „Bund der
Gottlosen“ habe seine Zentralstelle von Moskau nach
Berlin verlegt. Einige Parteien haben der Regierung
schon zur Kenntnis gebracht, daß sie nicht gewillt seien,
solchen Verlegungen mit verschränkten Armen zuzusehen.
Ohne den Bund der Gottlosen geschieht hier aber auch
schon genug an Agitation gegen Christentum, Kirche und
kirchliche Einrichtungen. Der Evangelische Pressedienst
berichtet, daß der Verlag „Arbeiterkultur“ im Auftrag der
kommunistischen Partei Deutschlands eine Anzahl „roter
Schallplatten“ herausgebracht habe, die als Wegbereiter
proletarischer Dichtung und proletarischer Kultur dienen
sollen. Unter diesen Platten befindet sich ein von der
Agitationsgruppe „Roter Wedding“ verfaßtes „Gott-
losenlied“ mit dem Refrain: „raus Prolet, heraus aus
dem Gotteshaus... schneiß die Pfaffen raus!“, sowie ein

Weihnachtslied „Der neue Stern“, das als die Weih-
nachtsplatte der Arbeiterfamilie bezeichnet ist.

Die beiden ersten Verse dieses Liedes lauten:

Der Bürger frißt bei Kerzenlicht
und macht sich's recht bequem,
der Pfarrer in der Kirche spricht
vom Stern von Bethlehem.
Heut kennt der Bürger keinen Groll,
nach altem Christenbrauch,
er ist von Menschenliebe voll
und singt mit vollem Bauch:
„Stille Nacht, heilige Nacht!“
Der Bürger sitzt bei Kerzenschein,
heut ist er so gerührt,
und denkt an arme Christkinderlein,
wie es im Stalle friert.
Denn heute schwingt er Christentum
aus allen Poren aus.
Es singt zu Gottes Ehr' und Ruhm
das ganze Vorderhaus:
„Es ist ein Ros' entsprungen“.

Viele deutsche Arbeiter wehren sich heute noch gegen
solche „Kultur“. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß
die Zahl derer immer größer wird, die sich durch solche
Scherereien beeinflussen lassen. Man braucht nur durch
die Straßen der Stadt zu gehen, um fast täglich Trupps
von Unzüglern zu sehen, in denen Kinder jeden Alters
die blutrünstigsten Lieder singen.

Wer die Saat gesät hat, die jetzt aufgeht, weiß jeder,
der etwas vertraut ist mit den geistigen Strömungen der
Zeit. Wir erinnern an den heißen Kampf, den vor 50
Jahren Hosprediger Stöcker gegen das Freidenkertum
eröffnete, das sich zuerst in Kreisen breit machte, die mit
dem Arbeiterstand und dem Proletariat nichts zu tun
hatten. Was werden soll, wenn immer größeren Massen
der Glaube eingehämmert wird, sie haben es in ihrem
Erdenleben nur mit materiellen, greifbaren Dingen zu
tun, wagt man kaum zu fragen.

In der letzten Nummer des „Hochweg“, der von Pastor
D. Le Seur herausgegebenen Monatschrift, wird über
die Freidenker das Folgende berichtet:

Der Freidenkerverband, der erst 1905 von 12
Männern gegründet wurde, umfaßte 1910 39 Mitglieder,
1918 über 3 000, 1920 60 000, gegenwärtig nahezu 700 000.
Wichtiger als diese Zahlen noch ist die bis ins kleinste
durchgeführte, straff konzentrierte Arbeitsweise des Ver-
bandes. Für die Arbeit in Dörfern wie in Städten sind
Richtlinien nach den besten psychologischen und sonstigen
wissenschaftlichen Methoden aufgestellt, um den Angriff
des Atheismus zu führen. Nach gründlich durchdachten
Anweisungen ist die Werbung zu beginnen mit inter-
essanten, harmlos erscheinenden Vorträgen über natur-
wissenschaftliche Themen, wie Entstehung der Welt und
Ähnliches; die Vorträge sollen möglichst mit Lichtbild,
bezw. Film gehalten werden. Erst in späteren Vorträgen
soll begonnen werden, an offensichtlichen, konkreten Un-
zulänglichkeiten der Kirche spöttisch Kritik zu üben. So-
dann wird diese Kritik ausgedehnt auf Geschichte und Er-
scheinung der Kirche im ganzen, und am Schluß steht die
Kritik von psychologischen, soziologischen und anderen
Gesichtspunkten aus. Kommt es zu einer Kirchenaus-
trittsversammlung, so ist das zumeist nicht der Anfang
der Agitation, sondern eine der letzten der zehn Stufen
des Angriffs und eine monatelange, planmäßige Wühl-
arbeit ist vorausgegangen, von der oft die kirchlichen
Körperschaften nichts gemerkt haben. In der Öffentlich-
keit — in Dörfern, Städten, Parlamenten und Behör-
den — hat das Freidenkertum einen Vornamen und Terror
ausgerichtet, der fast an eine Massenpsychose herankommt
und bei weitem nicht dem wirklichen Rückhalt des Frei-
denkertums im Volke entspricht. Deutlich sehen wir auch
in der praktischen Arbeit, wie die deutschen Freidenker-
organisationen immer mehr unter den Einfluß des russi-
schen Bundes der Gottlosen geraten und von da ihren
Geist und ihre Methode beziehen. Der Hauptangriff ist
noch nicht geführt, sondern wird erst noch vorbereitet.

Ein Berliner Kino benutzte in seiner Anzeige in der
Zeitung die folgenden Sätze aus Besprechungen des lau-
fenden Filmes in den Berliner Zeitungen, die unseren
Lesern zeigen, daß die Auffassungen über das Menschen-
dasein, über den Zweck und den Ernst des Lebens wenig-
stens bei der Schriftleitung und den Lesern des Aufwärts
und vielen Berlinern recht verschieden sind. In der Re-
klame heißt es unter der Überschrift:

Symmen der Berliner Presse:

Plötzlich Champagnerlaune über einen Berliner
Filmabend. Genießerfreude über 2000 Menschen
(Es werden hunderttausende werden).

Film-Kurier.

Zwei Stunden ungetriebener Heiterkeit sind in Berlin jetzt sofort lieferbar. Ihr, die ihr mühselig und beladen seid... rast sofort hin!

Berliner Tageblatt.

Es gab Beifall um Beifall mitten ins Spiel hinein, und die Leute gingen summend und singend nach Hause. Vielleicht ist das Leben doch nicht so grau, wie wir denken.

Berliner Lokalanzeiger.

Wer auch die Filmfreuden kennt, aber nie das Bedürfnis hat, diese Freuden zu genießen, wird Verständnis dafür haben, wenn wir sagen, daß eine solche Lebensauffassung, wie sie in diesen Sätzen zum Ausdruck kommt in einer Zeit, wo man täglich in den Zeitungen von Armut und Hunger des Volkes spricht und wo auch tatsächlich viele nicht wissen, wo sie das Nötigste zum Leben hernehmen sollen, der rechte Nährboden ist für ein Freiheitsbier und für Bünde der Gottlosen, die sich eine Masse im Volke erobern wollen. Wüßte man nicht, daß neben allen diesen Erscheinungen doch auch noch andere Lebensauffassungen in unserem Volke Geltung haben und noch andere Kräfte und Mächte in ihm wirksam sind, die Gegenwart und die Zukunft könnten trotz- und hoffnungslos erscheinen. Und weil dem so ist, wird es auch nichts ausmachen, wenn wir ein solch ernstes Kapitel an einem Adventssonntag berühren, an dem die Menschen, und uns hier in Berlin noch besonders, schon ein Hauch von dem Weihnachtsfrieden umweht, der die Herzen auch bei den schlechtesten irdischen Aussichten noch getrost und froh machen kann.

Die Aussichten für einen endgültigen weltlichen und politischen Frieden sind immer noch recht ungünstig. Man konnte in diesen Tagen schon einmal lesen, Italiens dringendes Geldbedürfnis solle durch Frankreich gestillt werden. Es fehlte an den Stellen, die immer gern von der versöhnenden Macht weltwirtschaftlicher Zusammenhänge reden, auch nicht der Hinweis darauf, daß sich auch hier wieder etwas davon zeige. Die neuen Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen um die Abrüstung und eine Verständigung über ein Flottenbauprogramm besagen aber, daß es da zwischen Frankreich und Italien zu keiner Verständigung gekommen ist. Beide Länder halten ihre in Aussicht genommenen Flottenverstärkungen für unbedingt notwendig und es wird da einmal wieder deutlich, daß in der praktischen Politik nur mit Tatsachen gerechnet wird. Und diese zwingen beide Länder zu den Sicherungsmaßnahmen, die sie treffen. Auch Amerika tritt mit einem neuen Flottenbauprogramm hervor, das eine kostspielige Verstärkung seiner Kampfflotte vorsieht. Die ganze Weltlage zeigt ein Bild, das recht wenig Hoffnung läßt auf eine sich im Frieden vollziehende Entwicklung der weltpolitischen Verhältnisse, und wir meinen, daß der menschliche Instinkt immer noch gesund genug ist, um zu merken, daß die These von den beglückenden Folgen einer internationalen Herrschaft der Finanzmächte ein ganz gefährliches Trugbild ist.

Ueber die innerpolitischen Vorgänge in der deutschen Politik ist nun nicht mehr viel zu sagen. Mit kräftiger Hilfe der Sozialdemokratie sind die Notgesetze angenommen. Wir wollen hoffen, daß die mit anerkennenswerter Energie durchgesetzten Pläne der Regierung Brüning als Ziel das wirkliche deutsche Interesse haben.

Christi Geburt in mittelalterlicher Blumensymbolik.

Von Johannes Brammer.

Symbolik ist die Darstellung von Gedanken durch Sinnbilder. Sie diente in schriftloser Zeit der Fortpflanzung geistiger Güter und war so für das leseunkundige Volk ein Mittel zur Verständigung. In der Folgezeit verwandte man die Symbolik mehr in der Dichtkunst zur Veranschaulichung und Ausschmückung des Stoffes. Es gibt eine Symbolik der Zahlen, eine der Farben und eine Symbolik der Naturerscheinungen, zu letzterer gehört neben der Stein- und Tier-Symbolik die Pflanzen-, bezw. Blumensymbolik.

Die Symbolik kam von den alten Griechen zum Christentum, wo sie, vor allem von der Kirche gepflegt, eine blühende Entwicklung bis in unsere Zeit erfuhr. Ihren Höhepunkt hatte sie für uns im Mittelalter, und da war es vornehmlich die Blumensymbolik, die in Verbindung mit der Farbensymbolik auf weltlichem und geistlichem Gebiete Verwendung fand. Auf weltlichem Gebiete spielte sie insbesondere im Gerichtswesen, in der Sitte und im Liebesleben eine Rolle.

Was die Symbolik auf geistlichem Gebiete war, wollen wir heute ausführlicher hören. Wir wollen sehen, wie sie religiöse Personen und ihre Eigenschaften sinnbildlich darstellte, und wie gerade das Blumenreich die passendsten und würdevollsten Symbole lieferte.

Das Schönste jedoch aus diesem Reich der Blumen diente der Verherrlichung Christi und seiner Geburt. Hier von seien nun einige Proben gegeben und mögen durch ihre Eigenart und Schönheit erfreuen.

Unser bekanntes Weihnachtslied

Es ist ein Ros' entsprungen
aus einer Wurzel zart,
davon die Älten singen
Von Jesse kam die Art.

(Aus den Psalmen Sionae v. 1609.)

führt uns gleich mitten in die Blumensymbolik hinein. Dilem Liede sehr ähnlich ist eins aus dem Kölner Gesangbuch von 1623, welches lautet:

Von Jesse kam ein Wurzel zart,
Daraus ein Zweig von Wunderart;
Der Zweig ein schönes Röslein bringt,
Das wunderbarlich vom Zweig entspringt.

„Es kommt alles darauf an, daß wir bis zum Frühjahr aus der tiefen Depression unseres Wirtschaftslebens herauskommen und daß in den breiten Massen der Bevölkerung an Stelle der augenblicklichen Verzweiflung und Verbitterung sich die Hoffnung regt, daß allmählich auch für Deutschland wieder bessere Zeiten kommen“, so sagt der frühere Finanzminister Dr. Peter Reihold in der „Vossischen Zeitung“. Darauf kommt gewiß alles an, ob nun jetzt bewiesen wird, daß so etwas noch möglich ist unter denselben zwangsläufigen Bedingungen, unter denen diese Versuche schon zwölf Jahre hindurch ohne Erfolg gemacht worden sind. Es wäre wirklich ein Kunststück.

Neue deutsche Protestnote.

Erweiterung der Forderung. — 200 Schandtatzen in Oberschlesien! — Der Schutz des deutschen Volkstums unzureichend.

Genf, 13. Dezember 1930.

Der deutsche Generalkonsul Bülter hat den Auftrag erhalten, im Völkerverbundsekretariat eine neue deutsche Note über die Mißhandlung von Angehörigen des deutschen Volkstums in Oberschlesien zu überreichen. Diese neue Note der Reichsregierung ergänzt die erste, in der übrigens bereits angedeutet worden ist, daß eine Aufzählung aller Terrorakte wegen der Häufigkeit derartiger Gewalttaten nicht möglich ist. Auch jetzt werden nur einige wenige Fälle scharfgezeichneter Ungerechtigkeiten herausgegriffen, um die Schutlosigkeit des deutschen Volkstums in Polen darzutun.

Der Gesamteindruck, den man aus all diesen Beschwerden erhält, ist der, daß das völlig tatenlose Verhalten der polnischen Polizei zu einer allgemeinen Entrechtung und Unterdrückung des deutschen Volks in Polen geführt hat. Dabei ist zu beachten, daß viele Deutsche sich scheuen, Anzeige zu erstatten, weil sie durch frühere Erfahrungen gewizigt — von einer Anklage gegen die polnische Polizei arge Folgen befürchten.

Die krassesten Fälle.

Welche Fälle die Note im einzelnen herausgreift, wird wohl erst nach der Veröffentlichung des Wortlauts, die unmittelbar bevorsteht, genau sich erschließen lassen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Note auch den Fall des Deutschen Kawa, der in seiner Wohnung in Elchanau am 13. November von mehreren uniformierten russischen und Eisenbahnbeamten schwer mißhandelt wurde, herausgreift.

Kawa wurde aus seiner Wohnung geschleppt, seine Schwerkraft mit dem Gummiknüppel bearbeitet und das Wundmaterial, das sich in seiner Wohnung befand, wurde fortgeschleppt. Kawa wurde der Tod angedroht, falls er es wagen sollte, die Polizei zu benachrichtigen!

Am 15. November wurde der Deutsche Johann Baingie von russischen Überfallen und schwer verletzt. Der Arzt ordnete sofort Ueberführung ins Krankenhaus an. Aber als die Frau polizeilichen Schutz dafür erbat, wurde er abgelehnt. Noch drastischer ist der Fall des Schwererlebsbeschädigten und nur zu 50 Prozent erwerbsfähigen deutschen Minderheitsangehörigen Pösch in Eintrachtshütte. Auch er wurde von einer Bande russischer in Uniform in seiner Wohnung überfallen, fast unkenntlich auf die Straße geschleppt und verprügelt, bis er vollkommen zusammenbrach. Seine Wohnung wurde durchsucht, die Einrichtungsgegenstände vernichtet.

Die Note dürfte ferner auf die Fälle des Arbeiters Kasperikus in Schwientoklowitz und Siemawitz

Beide Fieber bringen die bekanntesten Symbole unseres auserwählten Gebietes: die Wurzel, den Zweig und vor allem die Rose. Die zweite Strophe des letzteren Liedes sagt uns, was sie bedeuten sollen:

Die Wurzel der Stamm Davids ist,
Maria, du das Zweiglein bist,
dein Sohn die Blume, die schöne Rose,
ist Gott und Mensch in deinem Schoß.

Die Rose ist also das Sinnbild für Jesus. Man wählte die Rose, weil sie die Schönste, die Blume der Blumen ist. Und zwar ist Jesus eine rote Rose, denn die Farbe Rot bedeutet in der Farbensymbolik das Höchste: die Liebe. Von dieser roten Rose erfahren wir in einem Verslein aus dem 13. Jahrhundert:

O Rose, in Blute immer rot,
niemand vollenden kann dein Lob.

Und weil Jesus ohne Sünden und Fehler war, meinte man, auch bei den Naturerscheinungen eine Ausnahme machen zu dürfen, indem man ihn als eine Rose ohne Dorn darstellte. Dies geht aus einem Vers aus dem 15. Jahrhundert hervor, in dem es heißt:

Maria zart
von edler Art,
Ein Ros' ohn' alle Dornen,
du hast aus Macht
herwiederbracht,
das vor lang war verloren.

Wir sehen, eine schönere und passendere Rose konnte es für Jesus nicht geben.

Jesus wird aber auch noch mit anderen Blumen verglichen. In dem Büchlein der „Weisheit des Heinrich Seuse“ geschieht solches in so sinniger Art mit den Worten:

„Züfliche, zarte, wonnigliche Feldblume, du geminntes Gergenskraut in den umfangenden Armen der reinen minnenden Seele...“

Und in einem Vers aus dem 16. Jahrhundert heißt es:

Das bist du, Tausendglöckchenblume
O Jesu, Rindlein schone;
wirft mich aus diesem Jamertal,
einführen zur ewigen Borne.

Noch nicht genug des Lobes, in dem Büchlein der „Weisheit des Heinrich Seuse“ übersprudelt eine Stelle

eingehen, an denen sich Aufständische und Polizeibeamte in Uniform beteiligt haben. Als die Mißhandlungen Anzeige erstatteten, weigerte sich die Polizei, ein Protokoll aufzunehmen! Auch die Ereignisse, die sich in Gollasowitz bei der Tötung eines polnischen Polizeibeamten, der übrigens die Aufständischenuniform trug, ereigneten, dürften angeführt werden. Damals wurden 43 deutsche Minderheitsangehörige verhaftet, eine Nacht in den Kohlenkeller gesperrt, daran verhindert, sich zu setzen, niederzulegen oder auch nur an die Wand anzulehnen.

Terror noch nach den Wahlen!

Sogar am 30. November, als die Wahlen schon vorbei waren, wurde noch der 63jährige Fischer hohel auf Veranlassung eines polnischen Major offiziers aus einem Gefängnis gezerret und so schwer mißhandelt, daß er in Lebensgefahr schwebt!

Das sind, wie bereits gesagt, nur einige wenige Fälle, die die deutsche Note behandelt. Insgesamt sind etwa zweihundert Gewaltakte bekanntgeworden; das ist wahrlich eine endlose Kette von Terrorakten! Wie wir von zuverlässiger Seite noch erfahren, beschränkt sich die deutsche Note aber nicht darauf, diese traurigen Ereignisse kurz zu verzeichnen, sondern sie enthält auch ausführliches Beweismaterial, aus dem hervorgeht, daß für den Schutz der Deutschen in Polen mehr als bisher getan werden muß!

Die Zahl der Wohlfahrtsberuflosen.

Steigerung um 6,6 vom Hundert seit Ende Oktober. Der Deutsche Städtebund teilt mit, daß die Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern am 30. November 554 000 Wohlfahrtsberuflose zu betreuen hatten. Von diesen wurden 56 000 als Fürsorgearbeiter beschäftigt. Gegenüber dem Stand vom 31. Oktober (519 000) ist die Wohlfahrtsberuflosigkeit in diesen Städten also um 6,6 v. H. gestiegen. Die Zahl derjenigen, die laufend gemeindliche Unterstützung erhalten, belief sich in den berichteten Städten am 30. November auf 62 000 gegen 55 000 am Ende des Vormonats. Im Laufe des November beantragten ferner in den Städten über 25 000 Einwohner 40 000 Hauptunterstützungsempfänger der Reichsanstalt vorübergehend die Hilfe des Wohlfahrtsamtes.

Reichstag auf Schallplatten.

Die Hebertragung vom 2. Dezember gut gelungen.

Die Reichstagsitzung vom 2. Dezember, in welcher der Reichsfinanzminister Dietrich den Etat für 1931 einbrachte, ist, wie schon damals berichtet wurde, für die Wiedergabe durch Lautsprecher nach außen aufgenommen worden. Die jetzt vorgeführte Wiedergabe der Reden war im ganzen sehr deutlich, ja die Stimme des Redners, besonders die des Finanzministers Dietrich war deutlich erkennbar, die Stimme des Präsidenten Loh weniger deutlich und manche andere Stimme kaum erkennbar. Die Zwischenrufe, die nicht direkt in das Mikrophon hineinkamen, sondern aus dem Saale heraus in weiterer Entfernung vom Mikrophon gesprochen waren, zeigten eine ganz unbedeutende oder kaum vernehmbare Wiedergabe. Der im Reichstag nicht mehr angemessene allgemeine Lärm erschien dem Ohr wie ein fernes Bräusen und Toben. Die Glöde des Präsidenten erklang ganz dünn mit einem fast pfeifenden Ton.

geradezu von symbolischer Verherrlichung Christi. Da werden Jesu selbst die Worte in den Mund gelegt, sie lauten:

„Siehe, ich bin so wonniglich geziert mit lichtein Gewande, ich bin so schön umgeben mit geblümter Bunttheit der lebendigen Blumen, daß aller Meinen schöne Blüte, aller lichtein Auen grünes Reis, aller schönen Haiden zarte Blümlein im Vergleich zu meinem Geierde wie eine raue Distel sind.“

Hier offenbart die Symbolik den höchsten Grad der Entfaltung, sie scheut sich nicht, ihre besten Sinnbilder im Vergleich zu Jesus „wie eine raue Distel“ hinzustellen.

Beinahe gleich hohe symbolische Verehrung erhielt Maria. Die Darstellung Marias als Zweig der Rose, wie wir sie zu Anfang hörten, kommt nur vereinzelt vor. Meistens wird Maria als der Garten dargestellt, in dem die Rose aufgewachsen ist. So steht in einem Vers aus dem 16. Jahrhundert:

Maria, du viel zarte
du bist ein Rosengarte,
den Gott selber gezieret hat,
mit dem, der von dir geboren ward!

Ein ähnlicher Vers aus Brauns Echo Hymnodiae ecclesiasticae, Sulzbach 1675, verfinstlicht die Eigenschaften Marias, indem er sagt:

Noe Maria zart, du edler Rosengart,
Lilien weiß, ganz ohne Dooren...

Während hier die erste Zeile wieder von Maria als dem Rosengarten spricht, wird in der zweiten Zeile Maria wie Jesus mit einer Blume verglichen. Die symbolische Blume für Maria ist die „Lilie weiß“. Sie ist ihr für ihre beste Eigenschaft gegeben, denn die weiße Lilie im Zusammenhang mit der Farbensymbolik die Reinheit. Daher sieht man auf Bildern Maria und den Verkündigungengel meistens mit einer Lilie dargestellt.

Die Symbolik weiß nicht nur von der Rose und ihrem Garten zu erzählen, sondern stellt auch dar, mit welchen Worten der Engel Maria die Geburt des Christuskindes verkündet und die Art seines Kommens andeutet. Wir entnehmen solches aus einem Liede aus dem Mainz-Speierischen Gesangbuch von 1631, wo es heißt:

— Wer
„Independ
licht eine
Gesandten
kürzlich e
insbesonde
rend des
Generalge
hen legt
des Fran
rungen m
den deutse
hat der
daß den
on den
den müß
krieges ist
durch dies
teil die T
geblücker

Der Militär

Madrid
ernstere
men hat.
fanteriere
wurde un
bekannten
übergegan
wurden v
Ein Haupt
Jollstruppe
dungen m
Parallelen
gos. In r
abend mit
die Unter
erhalten n
find aus
gung von
Unternehm
die beide
gesehen h

De
Frei
„Nahsch
Ein stark
dem Bah
Das
wenige h
Berreter
100 in
Bahnsf
rungsfom
glied —
runa.

Der
glei
also

Hier t
Tau. Doch
bensenquie
Und es
es in „den
Wiedthid
derts gesch

„Der si
ich gepre
in die Blu
In ten
der gebore
sein wird.
nis, sie la

...
und ein t
ewigen Le

So stell
ria und d
ren, mit
wählt und
Weise ver

Nichtgenug
Person C
nächtern
in ein Mä
men. Und
des konnt
licher Bek

Ich id
triumphge

...

...

...

...

...

...

...

...

Der Franktireurkrieg in Belgien.

— Berlin, 12. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: Die „Indépendance Belge“ vom 6. dieses Monats veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Vertreters mit dem Gesandten J. D. Freiherrn von der Landen, über sein kürzlich erschienenes Buch „Meine 30 Dienstjahre“ und insbesondere über seine Erfahrungen und Erlebnisse während des Krieges als Chef der politischen Abteilung beim Generalgouverneur in Brüssel. Gesandter von der Landen legt Wert darauf festzustellen, daß die ihm bezüglich des Franktireurkrieges in den Mund gelegten Neuheiten nicht der Wahrheit entsprechen. Weit entfernt, den deutschen Truppen irgend einen Vorwurf zu machen, hat der Gesandte von der Landen darauf hingewiesen, daß den belgischen Behörden ein großer Teil der Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen zugeschrieben werden müsse. Die angebliche „Legende“ des Franktireurkrieges ist somit nicht, wie die belgische Zeitung schreibt, durch diese Neuheiten widerlegt, sondern im Gegenteil die Tatsache des Franktireurkrieges erneut von maßgeblicher Seite betont worden.

Volk ohne Führung.

Der Militäraufstand in Jaca. — Vor einem Generalfeldmarschall in ganz Spanien?

Madrid, 13. Dezember. Der Aufstand von Jaca scheint ernstere Folgen zu haben, als man anfangs angenommen hat. Nach Meldungen aus Suesca ist das dortige Infanterieregiment, das gegen die Aufständischen eingesetzt wurde und unter Führung des aus den Marokkokriegen bekannten Generals Dolla steht, zu den Aufständischen übergegangen. Der General und der Bischof von Jaca wurden von den Aufständischen als Geiseln verhaftet. Ein Hauptmann der Zivilgarde und ein Oberleutnant der Zolltruppen wurden in Suesca erschossen. Die Verbindungen mit Saragossa sind unterbrochen. Man befürchtet Parallelunternehmungen in Bilbao, Vittoria und Burgo. In republikanischen Kreisen rechnet man für Sonnabend mit dem Generalfeldmarschall in ganz Spanien, wodurch die Unternehmung einen rein revolutionären Charakter erhalten würde. Die bekannten Führer der Linksparteien sind aus Madrid verschwunden. In die Aufstandsbeziehung von Jaca sind als Führer die aus einer früheren Unternehmung bekannten Offiziere, Galan und Rubio, die beide vier Jahre Festung während der Diktatur abgeessen haben, verwickelt.

Der Bahnschutz abgezogen.

Freitag nachmittag um 4 Uhr hat der sogenannte „Bahnschutz“ Saarbrücken und das Saargebiet verlassen. Ein hiesiger Schutzmannsangebot hatte den Platz vor dem Bahnhof abgepflegt. Das wäre nicht notwendig gewesen, da sich nur wenige hundert Neugierige eingefunden hatten. Neben Vertretern der Bergwerksdirektion waren nur etwa 100 in Saarbrücken anwesende Franzosen auf dem Bahnsteig erschienen, außerdem die Herren der Regierungskommission — außer dem deutschen Mitglied — und die französischen Beamten der Regierung.

Der heilige Geist soll über dich kommen, gleichwie der Tau fällt über die Blumen, also will Gott geboren sein!

Hier tritt eine neue Naturschöpfung hinzu: Der Tau. Doch steht dieser nicht außerhalb, sondern als Lebensquell der Blumen eng mit ihnen verbunden.

Und es geschah, was der Engel verkündet hatte, wie es in dem fließenden Licht der Gottheit der Schwester Weibsbild von Magdeburg am Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben steht:

„Der süße Tau der unbegreiflichen Dreifaltigkeit hat sich gesprengt aus dem Brunnen der ewigen Gottheit in die Blumen der auserwählten Magd, ...“

In den folgenden Versen wird uns gesagt, wer es ist, der geboren wurde und was er der gläubigen Menschheit sein wird. Die Worte klingen wie ein Glaubensbekenntnis, sie lauten:

... und der Blumen Frucht ist ein untötlicher Gott, und ein tödlicher Mensch und ein lebendiger Trost des ewigen Lebens.“

So stellt mittelalterliche Symbolik Christus und Maria und die Geburt des Christuskinde dar. Wir erfahren, mit welcher Liebe und Verehrung die Symbole gewählt und gebraucht sind und wie sie in volkstümlicher Weise veranschaulicht. Ergreifend wirkt geradezu das Nichtgenugtu können an Lob und Verherrlichung der Person Christi. Es ist, wenn wir uns in der heutigen nüchternen Zeit in solche Poesie vertiefen, als treten wir in ein Märchenland, in ein Reich von himmlischen Blumen. Und wenn wir wieder heraus sind, wissen wir: Solches konnte nur kindliche Frömmigkeit und mittelalterlicher Bekehrerwitz schaffen.

Ich schließe mit einem symbolischen Weihnachts- triumphesang aus dem 15. Jahrhundert:

Ich hab mir auserwählt

Jesus das Blümlein,

dazu hat sich gesellt

das junge Herze mein.

Es grünt in meinem Herzen,

sein Blut ist mannigfalt,

es kann mir wenden Kummer

und wendet mir all mein Leid.

Sollt ich das Blümlein meiden,

Jesus das Blümlein,

drückt meinem Herzen groß Leiden

und meiner Seel ein Pein.

Ferien für den Reichstag.

Ferien für den Reichstag.

Aussprache über die Grubenkatastrophe von Alsdorf. — Winterbeihilfen abgelehnt.

— Berlin, den 12. Dezember 1930.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Entgegennahme eines Ausschussesberichtes über die Hilfsmaßnahmen aus Anlaß der Alsdorfer Grubenkatastrophe. Nach der dazu vorliegenden Ausschussentscheidung sollten bis zu zwei Millionen Mark zur Unterstützung der Angehörigen verunglückter Bergarbeiter des Ruhrreviers verwendet werden. Ersucht wurde ferner um eine eingehende Untersuchung über die Ursache der entsetzlichen Katastrophe. Verbunden mit der Verhandlung wurde die Beratung der von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Kommunisten eingebrachten Anträge auf Fortführung der Wenzelsgrube bei Neurode.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

führte aus, die preussische Verwaltung habe alle Kräfte angespannt, um die Ursachen der Grubenkatastrophe zu Alsdorf zu erforschen. Für die Hinterbliebenen der Opfer sei von der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung schnelle Hilfe geleistet worden. Dazu seien von privater Seite, auch aus dem Ausland, viele Spenden gekommen. Deren Betrag liegt schon anderthalb Millionen Reichsmark über der Reichsregierung verfolge aufmerksam die Arbeitsverhältnisse und Sicherheitsverhältnisse im Ruhrkohlenrevier.

An der Angelegenheit der Wenzelsgrube bei Neurode seien Verhandlungen im Gange. Wenn die Stilllegung dieser Grube vermieden werden soll, müßten Untersuchungen vorgenommen werden, über die auch mit dem Wirtschaftsministerium verhandelt werden müsse.

Die Beteiligung ausländischen Kapitals an deutschen Bergbau lasse sich schwer genau feststellen. Der Minister beschäftigte sich dann auch mit dem Unglück auf der Maybach-Grube bei Saarbrücken. Auch in diesem Falle seien von öffentlichen und privaten deutschen Stellen Spenden in großem Umfang für die Hinterbliebenen der Opfer gegeben worden.

Hg. Florin (Köln) bezeichnete die Grubenkatastrophe als Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Ministerpräsident Brüning, der Leiter des preussischen Gruben-Sicherheitsamtes, erklärte, die Explosion auf der Grube Alsdorf sei ganz besonders rätselhaft, weil bisher keine Grubenkatastrophe vorgekommen sei, die einen Ver-

gleich zulaufe. Alle bisherigen Erkundungsversuche hätten die Untersuchung noch nicht einen Schritt weitergeführt, ebenso wenig die verschiedenen in der Presse und in Medien vorgebrachten Gerüchte. Wir hätten 1928 die niedrigste Zahl der Opfer von Grubenkatastrophen seit etwa 20 Jahren. Alle diese Fortschritte sind zunächst gemacht durch die drei Katastrophen dieses Jahres.

Hg. Kuhn (Hr.) wandte sich gegen eine parteipolitische Auswertung der Grubenkatastrophen. Weniger als diese großen Katastrophen würden im übrigen die vielen Opfer beachtet, die Tag für Tag aus den Reihen der Bergarbeiter in den Gruben fallen. Den Bergleuten müsse geholfen werden. Die Nationalisierung im Bergbau sei übertrieben worden auf Kosten der Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter.

Hg. von Freytag-Loringhoven (Dnt.) verlangte in kurzen Ausführungen den Weiterbetrieb der Wenzelsgrube. Das werde zwar staatliche Zuschüsse von 100 000 Mark monatlich für drei Jahre erfordern, sei aber immer noch besser, als wenn die Arbeitnehmer der Grube in diesem Notgebiet der Arbeitslosigkeit anheimfalle.

Hg. Dr. Berthold (Hr.) empfahl die Annahme des Antrages auf Fortführung der Wenzelsgrube ohne Ausschussberatung.

Die Abstimmung wurde zunächst zurückgestellt. Es folgte die Beratung des kommunistischen Antrages auf Auszahlung einer Winterbeihilfe an Gewerkschaften, Sozial- und Kleinrentner, sowie alle Hilfsberechtigten.

Der Reichshaushaltsausschuss schlägt die Ablehnung des Antrages vor. Für den Antrag sprach zunächst in längerer Ausführungen der Hg. Gieseler (Nat.-Soz.), der dabei die Forderung erhob: Erst Brot, dann Reparationen!

Nachdem noch Hg. Kärsten (Soz.) gegen den Antrag gesprochen hatte, schloß die Aussprache und es folgten die vorher zurückgestellten Abstimmungen zu den Grubenkatastrophen.

Angenommen wurde die Ausschussentscheidung mit der Änderung, daß sie sich nicht nur auf das Alsdorfer Unglück, sondern auch auf die Maybach-Grube bezieht. Angenommen wurde weiter der deutschnationale Antrag auf Weiterbetrieb der Wenzelsgrube und der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung eines Vergabegesetzes.

In namentlicher Abstimmung wurde dann der Ausschussantrag auf Ablehnung der von den Kommunisten beantragten Winterbeihilfe mit 284 gegen 183 Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten, Deutschnationalen und des Landvolks angenommen.

Um 3 1/2 Uhr schloß Präsident Brüning die Sitzung ohne die in früheren Jahren üblichen Weihnachtswünsche für die Abgeordneten. Nächste Sitzung am 3. Februar.

Das Christfest

fällt diesmal in eine besonders schwere Notzeit.

Der wirtschaftliche Niedergang wirkt sich immer verheerlicher aus. Stand kämpft gegen Stand, Partei gegen Partei, Bruder steht gegen Bruder.

In einer solchen Zeit gärender Unruhe möchte unser „Aufwärts“ in ganz besonderem Maße ausgleichend und verführend wirken und darüber hinaus Wege weisen, die in eine bessere Zukunft führen.

Dankbar sind wir für jede Hilfe, die uns in diesem schweren Kampfe wird, dankbar insbesondere auch all unseren Freunden, die in großer Treue mitgestritten und mitgeholfen haben, daß unsere Lesergemeinde in so erfreulicher Weise gewachsen ist.

Wie im Vorjahr, so legen wir auch heute wieder dem „Aufwärts“ eine Karte bei, die Gelegenheit bietet, Freunden und Bekannten durch Bestellung des „Aufwärts“ eine Weihnachts- oder Neujahrsüberraschung zu bereiten. Es wäre uns eine große Freude und Stärkung, wenn viele die gerade jetzt so schwere und einte Arbeit und Aufgabe des „Aufwärts“ durch dieses Opfer unterstützen würden.

Und nun mit herzlichem Adventsgruß vorwärts und aufwärts!

Der Reichstag und der Alkohol.

Seinerzeit hatten wir berichtet, daß von einer alkoholgegnerschaftlichen Arbeitsgemeinschaft im Rheinland eine Entschließung an den Reichstag gesandt war, die dazu aufforderte, den Genuß alkoholischer Getränke in der Reichstagsverwaltung bis zum Schluß der Sitzungen nicht zu gestatten. Diese Entschließung hat dem Vizepräsidenten des Reichstags vorgelesen und es ist dem Reichstag des Antrages, Herrn Professor Dr. Hildebrandt geantwortet worden, daß der Vizepräsident der Auffassung sei, daß es sich nicht empfehle, dem Antrag zu entsprechen. Wir geben hiermit unseren Lesern von diesem wichtigen Beschluß des Vizepräsidenten Kenntnis.

Churchill bricht den Burgfrieden.

Vorstoß gegen Macdonalds Indien-Politik. — „Das Gandhi-Ungewissen muß zertreten werden.“

— London, 13. Dezember 1930.

Die Arbeiten der englisch-indischen Konferenz sind ins Stocken geraten. Am heutigen Sonnabend sind die führenden Delegierten der Hindus und der Mohammedaner Gast des englischen Ministerpräsidenten auf dem Landgut Chequers. Macdonald hofft, in der ruhigen Atmosphäre seines Landhauses eine Annäherung erzielen zu können.

Großes Aufsehen erregte eine Rede des früheren Schatzkanzlers Churchill, eines der führenden Männer der Konservativen, der unter Bruch des inneren Burgfriedens heftige Angriffe gegen Macdonald richtete. Churchill erklärte, England wolle von einem indischen Dominion nichts wissen. Wenn Indien sich selbst überlassen bliebe, würde es rasch auf das Niveau Chinas hinabsinken. Gegenwärtig befänden sich 24 000 indische

Politiker im Gefängnis. Jedes neue Zugeständnis würde den Revolutionären als Ausgangspunkt für neue Forderungen dienen.

Es sei nutzlos, zu versuchen, einen Tiger durch Häutern mit Kagenfleisch zu befähigen. Schon jetzt sei die Unordnung überall unterdrückt. Früher oder später müsse man dem Gandhi-Ungewissen zu Leibe gehen und es zertreten. England denke nicht daran, ein kostbares Juwel der Krone wegzuerwerfen, das den Ruhm und die Stärke des britischen Reiches bilde. Die Nation wolle nicht einem Mangel an Selbstvertrauen und moralischer Kraft zum Opfer fallen.

Polen's Volkshaus in London verlegt den Anstand. Der „Daily Herald“, das Blatt der englischen Regierungspartei, protestiert in einem Artikel gegen die täglichen Auslassungen der polnischen Volkshaus in London. Diese Auslassungen mit ihren fortwährenden Angriffen gegen den „Manchester Guardian“ und die fremden Mächte seien eine Verletzung des diplomatischen Anstandes.

Außer Gefahr.

Authentisches von der Grönland-Expedition.

Ingenieur Schiff, ein Teilnehmer der gegenwärtigen Grönland-Expedition, ist in Kopenhagen eingetroffen und hat die ersten authentischen Berichte über das Schicksal der Expedition erstattet. Er hat Professor Wegener und Dr. Loewe bei 43 Kilometer Abstand verlassen, als genügend Hilfsmittel auf der Expedition für einen eventuellen Entsatz Wegeners vorhanden waren.

Der Rhythikerbund gegen Remarque's Buch.

— Berlin, 13. Dez. Der Rhythikerbund teilt mit, er habe im Namen seiner 3 Millionen Mitglieder dem Reichswehrministerium seinen herzlichen Dank ausgesprochen, daß es zum Schutze der Ehre und des Ansehens der alten Armee so mannhaft gegen den Remarque-Film eingetreten sei. Er spreche die Erwartung aus, daß nunmehr auch das Buch, das die Unterlage für den Film gab, aus den Schulbüchern entfernt werde.

Vokal- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. Beseitigung von Rundfunkstörungen. Das Städtische Betriebsamt und das hiesige Telegrafentelegraphenamt haben gemeinsam darüber beraten, wie die lästigen Störungen beim Rundfunkempfang beseitigt werden können. Es ist nun beschlossen, die Bügel sämtlicher Triebwagen so zu konstruieren, daß in Zukunft eine Störung des Rundfunks durch den Straßenbahnbetrieb nicht mehr möglich ist.

Bethel.

— Achtung! Mitglieder des Bethelorchesters! Am Montagabend 8 Uhr im Jünglingsaal Probe des Orchesters für die Mittwochveranstaltung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich!

— Welches Haus hat kürzlich ein Reihzeug und Gartenbücher aus dem Weihnachtshaus bekommen? Bitte, sie zurückzugeben, da eine Verwechslung vorliegt.

Schw. Frieda v. Bodelschwingh.

Schriftleitung: B. Kraus; Wirtschafts- und Wirtspolitik: Dr. G. Duttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Seiden-Kleiderstoffe
Strümpfe
Handschuhe
Handarbeiten
Strickkleider und
Westen, Schlüpfer
PrinzeBrücke
Taschentücher

Herrenartikel
wie:
Oberhemden
Krawatten
Kragen
Hosenträger
Schlafanzüge
Nachthemden
Herrenwesten
Socken
Gamaschen
Schals
Cachenez

**„Richtig kaufen“
„Praktisch schenken“
zum Weihnachtsfest
an KEMPE denken**

Meine Geschäfte sind Wochentags von 8-19
und Sonntags von 11½-18 Uhr durchgeh. geöffnet

Kempe Bielefeld Hamm i. W.

Weihnachtsgeschenke
die Freude machen, wie
**Strümpfe, Handschuhe,
Trikolagen usw.**
finden Sie in großer Auswahl zu
ermäßigten Preisen bei
Sophie Eickmeyer, Bielefeld
Gütersloherstraße 12

**Das
Weihnachtsfest naht!**
Wie bisher, so hoffe ich auch
jetzt, daß Sie Ihren Bedarf
für das Fest bei mir kaufen.
Preise und Qualitäten finden
bestimmt Ihren Beifall.

**Karl Delemann
Bielefeld**
Weiß-, Woll- und Kurzwaren
Gütersloherstr., am Nebelswall.

Locarno-Monti
Südschweiz.
Christl. Erholungsheim Tabor.
An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen
zu lernen. Hausandachten. Auf
Wunsch Diätküche. Eig. Auto;
Prospekt; bescheidene Preise;
das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Feinste
voll-
saftige
Apfelsinen
direkt aus
dem Importhafen
Preisliste frei!
Nicolaus Jacobi, Bremen 83
gegründet 1834 Postfach 573

Gerade, weil Geld knapp ist
sollten Sie lieber ein gutes Ge-
schenk, das einen Dauerwert hat,
erstehen, als Ihr Geld in vielen
Kleingeldstücken zu verzetteln. Ein
Foto-Apparat ist schon immer ein
famoses Geschenk gewesen. Eine
Kamera auf dem Gabentisch - die
Krone aller Weihnachtsgeschenke

HERGERÖDER
Obernstraße 19

Sozialpädagogisches Seminar
im Oberlinthaus zu Nowawes bei Potsdam
Kindergärtnerinnen | vereiniger Lehrgang 2 Jahre.
Hortnerinnen | Staatliche Abschlußprüfung.
Externat und Internat. Näheres durch Prospekt.

Bäckerei Otto Greiner Konditorei
Gütersloherstr. 39a. **Bethelecke.** Fernruf 5400
empfiehlt:
ff. Spekulatius, Dresdener Stollen,
Honig-Kuchen, Prinzen etc., Butter-
Kuchen, Schokoladensachen.
Marzipan, stets frisch.

Leibstüßbinden
erhöhen das Wohlbefinden
fachmännliche Beratung und Bedienung
Reformhaus zur Gesundheit
Bahnhofstraße 2 6te Jahrgang

Ihre
Weihnachts-Geschenke
in
Porzellan - Kristall - Keramik
kaufen Sie gut und preiswert bei
F. CONSBRUCH
Obernstraße 9 Bielefeld Obernstraße 9

Knoblauchzwiebelliaft
ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft
den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam
gegen Arterienverkalkung und Hämorrhoiden, gut gegen
Nagen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und
Leberbeschwerden, Würmer, bei Zuder, Gicht, Rheumatismus
und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren ge-
brauchten die orient. Völker den Knoblauch gegen viele
Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb
in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen
reichend Mk. 3.50. Bei gefüllter Bestellung von 5 Flaschen
liefer ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.
Otto Radak, Bad Deynhausen 4.

Gärtnerlehrling
Welche Gärtnerei stellt einen
kräftigen Lehrling bald ein?
Meldungen unter M 7375 an die
Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

**Walnüsse, Haselnüsse
Paranüsse, Kirschmandeln
Datteln, Feigen
Traubenrosinen
Lübecker Marzipan
Münchener Lebkuchen**

**Markt-
Drogerie Otto Battig**
Niederwall 9.

Honig
nur aus eigener Imkerei, 10 Pid.-
Eimer 12 RM, 5 Pid. 6.50 frei
Nachnahme.
**Klaus Ehlers, Brest,
Post Harsfeld (Bez. Hamburg)
Land.**

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit
Daunen, doppelt gewaschen
und gereinigt, beste Qualität
4 Pid. Mk. 3.-, Halbdunen
Mk. 4.50, 5/8 Daunen Mk. 6.25,
1/2 Volldunen 9.-, 10.-, Gerissene Federn
mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr
zart und weich 5.75, 1a 7.-, Versand
per Nachnahme, ab 5 Pid. portof. el.
Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
**Frau A. Wodrich, Gänsemarkt,
Neutrebbin (Oderbruch)**

Honig
garant. rein. Blüten-Blüten-Schleuder,
feinste Qualität, hell, goldfarb., 10 Pf.-
Eimer 11.-, 5 Pf.-, 5 Pf.-Eimer 6.50 Mk.
frei Haus unter Nachnahme. Garantie
zurücknahme.
**Rektor a. D. Feindt & Söhne,
Hemelingen 340.**

Felle usw. kauft
Franz Peperkorn
Bielefeld, Dammstr. 12
Gerben und Verarbeiten
von Fellen zu Pelzen

Rezepte
**Hühneraugen-
und Hornhautentfernung durch
Schmerz laß nach**
Tube 50 Pfennig.
Reformhaus Eden
Neustädterstraße 8.

Deutscher Bienenhonig
Postleimer (10 Pfund) 12.50 Mk.
Postleimer (5 Pfund) 7.- Mk.
auf Wunsch ohne Nachn. gibt ab
Heinrich Stäffius
Bienenzüchter, Soest (Westf.)

Eisen Betten Schlafzim.
u. Holz. Stahlmatr.
Kinderb., Polster, Chaisel, n. j.-den. Teils.
Katalog frei. Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

**Wollwaren-Fabrik
A. MOCK
LIPPSTADT**
Verkaufsstelle: Bielefeld, Gütersloherstraße 7
Empfehl für die kalte Jahreszeit
selbstgearbeitete Wollwaren

Wunschzettel

1 elektr. Tauchsieder	4.80
1 elektr. Bügeleisen	4.95
2 Jahre Garantie	
1 Nachtschlaf Lampe	5.95
1 Krawattenbügler	7.50
1 Brotbröter	11.75
1 Heißluftdusche (groß)	19.75

alles von
Sadler
Niederstraße 45.

Gutes Kino
im eigenen Heim!
Große Auswahl in preiswerten Heimkino
Ernst Lohöfener
Photo-Kino-Haus
Atelier für Photographie
Gütersloher Straße 18a. Fernsprecher 363
Jeden Abend Filmvorführung im Schaufenster

Schneller - besser - billiger
geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit **IMI**, Henkel's neuem
Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell
und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten
Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und
appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter
heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte
Reinigungskraft zu erzeugen. **IMI** kostet nur 25 Pfennige
und ist überall erhältlich.

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

**1 EßLÖFFEL IMI AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER**